

Zeitschrift: Vox Romanica

Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum

Band: 28 (1969)

Artikel: Zwei kleine Studien zur romanischen Sprachgeschichte

Autor: Baumann, Hans-Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei kleine Studien zur romanischen Sprachgeschichte

I

Die (zentral-) romanischen Verben vom Typ franz. *avoir beau* (+ Infinitiv)

1. Lat. BELLE, rom. *「bellus, -a」* 'BENE'

1.1. Überall – und so auch im Lateinischen – sind die Wörter für ‘schön’ zum Teil mit denen für ‘gut’ verwendungsidentisch, besonders in adverbieller Funktion (im Sinne von ‘wohl’). So konnte ‘sich wohl befinden, wohlauf sein’ neben BENE (SE) HABERE auch und vor allem BELLE (SE) HABERE heißen (*ThLL II*, 1859). Doch nicht nur in dieser «normalen» und «Grund»-Bedeutung konnte BELLE wie BENE stehen, es begegnet auch in der übertragenen. Es dient etwa zur Verstärkung und Steigerung eines Adjektivs (zu *bien savant* etc., cf. E. Gamillscheg, *Historische französische Syntax*, Tübingen 1957, p. 48) – wie übrigens in der lateinischen Umgangssprache auch die anderen Ausdrücke für ‘schön, hübsch’ (nur eben in größerem Umfang: J. B. Hofmann, *Lateinische Umgangssprache*, 1951, p. 70s. und 142s.) – und zur Intensivierung des in einem Verbum liegenden Begriffs. Für beides gibt Hofmann Beispiele: CUM BELLE RECOGITO (Plaut.), SUMUS AMBO BELLE CURIOSI (Cic.), BELLE CORPULENTUS EST (Hier.).¹; cf. *ThLL II*, 1859.

1.2.1. Die adverbiale Elativ-Funktion, wie man sie nennen könnte, die BELLE mit BENE teilt, erscheint nun auch im (Zentral-) Romanischen². Dabei ist charakteristisch, daß BELLE heute nicht etwa die übliche Form des romanischen Adjektiv-Adverbs (auf *-mente*) annimmt, sondern daß es die adverbielle Funktion in der Form des Adjektivs ausübt (cf. fr. *l'échapper belle*, *la manquer belle* etc.):³ sein grammatischer Status ergibt sich also ausschließlich aus der syntaktischen Rolle, die es spielt. Es ist ein rein syntaktisch (und nicht auch formal) gekennzeichnetes Adverb im Gewand des Adjektivs.

¹ CUM EGO ME NON BELLE HABEREM (Cic.) steht wohl kaum zu Recht unter Hofmanns Beispielen für steigerndes BELLE (p. 70, § 69).

² Das Rumänische, Spanische und Portugiesische haben für ‘schön’ (statt BELLUS) FORMOSUS. Span. *bello* ist vermutlich Lehnwort, da sonst **billo* zu erwarten wäre (cf. CASTELLU > *castillo*; NOVELLU > *novillo*).

³ Im Altfranzösischen gibt es zwar auch *belament* (cf. T-L, A W, s. v.) – wie es ja im Neufranzösischen auch *bonnement* (neben *bien*) gibt. Für fr./rätorom. *bel* ‘BENE’ sei auf die Zwillingsformeln *bel et bien / bel e bain* verwiesen: «on l'a *bel et bien* mis en prison» (Grevisse, *Bon Usage*, § 345), «el als *bel e bain* inglumino» ‘ganz schön betrunken’ (*DRG II*, 294a).

Einiges über dieses rom. *bellus* in der Elativ-Funktion hat G. Rohlfs aus korsischen und italienischen Dialekten zusammengestellt⁴: «En vez del adverbio de reforzó ‘bene’ en Córcega se usa el adjetivo *bellu*, p.e. *so statu bellu felice ...*, *è bellu cegu ...*, *u pani d'i so figliuoli è suventi bedd'* amaru ‘il pane ... è spesso ben amaro’ ..., *iun casa devunu esse belli inchieti ...*, *eju mi ne vadu bella cuntenta ...* Es este modismo tipico de los dialectos del Mediodía, p.e. en el napolitano ..., en calabrés *biellu priestu* ‘ben presto’, *beddu pulitu* ‘ben pulito’, *na serpa bedda grossa*, en el siciliano ... Pero este modo de hablar no pertenece exclusivamente a los dialectos de la Italia meridional. Se encuentra también en los antiguos textos toscanos ... Y es conocido por las hablas toscanas de la Toscana occidental. En el habla de Elba se dice *la casa è bella vuota.*»

Im Italienischen wie im Rätoromanischen gibt es darüber hinaus die auf den ersten Blick merkwürdig erscheinende Verknüpfung von adverbiallem *bell'* mit einem folgenden (Partizipal-) Adjektiv durch ‘und’: *la casa è bell' e finita*, *il lavoro è bell' e fatto*; *l'ouwra ei bel' e finida*, *esser bials e persuls* ‘ganz alleine sein’; *el ais bel' e davent* ‘er ist schon fort’⁵. In diesen Formeln ist *bellus* inhaltlich verstärkendes Adverb, dessen Semantik dem folgenden Adjektiv einverleibt und das nicht etwa prädikativ (auf das Prädikandum bezogen, «enumerativ») neben dieses gestellt wird.

Das Rätoromanische verwendet überhaupt zur Intensivierung neben BENE (engad. *bain*; obw. *bien*, dieses zugleich Adjektiv) *bellus* (engad. *bel*, *-la*; obw. *bi/bials*, *biala*): obw. *il lenn er ruts bi empermiez* ‘das Holz brach genau mitten entzwei’, *dir enzatgei bi ademplat* ‘etwas geradeheraus sagen’ (R. Vieli – A. Decurtins, *Vocabulari romontsch sursilvan – tudestg*, p. 61b); mit engad. *da bel principi* ‘gleich von Anfang an’ (O. Peer, *Dicziunari rumantsch ladin – tudais-ch*, p. 54a)⁶ vergleicht sich kat. *da bell nou* ‘ganz von neuem’. – Die letzten Beispiele zeigen schon den Übergang zu Verwendungen, in denen das scheinbare Adjektiv scheinbar tatsächlich seinen Adverb-Status einbüßt: kat. *al bel mig del bosc*, it. *nel bel mezzo della selva*, (m)fr.

⁴ G. ROHLFS, *L'italianità linguistica della Corsica* (1941). Zitiert nach der spanischen Übersetzung (von M. ALVAR) *La italianidad lingüística de Córcega*, in: G.R., *Estudios sobre geografía lingüística de Italia*, Madrid 1952 (p. 119–162), p. 143s.

⁵ Einen ähnlichen Fall bietet das engl. *nice and* in *nice and warm* ‘ziemlich warm’. O. JESPERSEN (*The Philosophy of Grammar*, p. 97s.), der italienische und englische Beispiele gibt, erklärt diese Konstruktionen nicht. Könnte man die Verknüpfung von Modifikans und Modifikandum durch ‘und’ bei den verbreiteten Inceptivformeln (rum. *ia și merge*, span. *toma y va*, siz. *piglia e dici*, engad. *tour ed ir*, dän. *hon går og venter*, dt. *sie geht hin und weint*) hiermit parallelisieren? Cf. über diese Formeln E. COSERIU, *Tomo y me voy*, VRom. 25 (1966), 13–55.

⁶ O. PEER führt *da bel principi*, worin *bel* ja auch adjektivische Funktion haben könnte, mit *bel madür* ‘ganz reif’ etc. unter der Rubrik ‘Adv. als Intensivum’ auf. Cf. auch DRG II, 292.

au beau milieu de la forêt (cf. *Hauptfragen der Romanistik, Festschrift Ph. A. Becker*, Heidelberg 1922, p. 117 N 1) etc. ‘genau in der Mitte des Waldes’.

1.2.2. Die adverbielle Elativ-Funktion hat nun nicht nur bei BENE zum indefinierten Mengenbegriff geführt (cf. fr. *bien/combien de*)⁷, sondern bei romanisch *bellus* ebenfalls: sard. *abeddu* ‘viel’; vermutlich ist in diesen Zusammenhang auch fr. *beaucoup* ‘viel’ zu stellen.

Selbstverständlich stehen sich auch die Bedeutungen der Adjektive BONUS und BELLUS zum Teil sehr nahe – meist auf der Basis der BONUS-Semantik ‘lieb, gut’, was oft beobachtet worden ist. Seltener sind die Hinweise auf Beispiele für das Umgekehrte: BONUS in der Verwendung von BENE (BELLE) im Sinne des steigernden Intensitäts-Adverbs. So entspricht dem genannten it./rätorom. Typ *bell' e* (<*bellus et*) ein kat. *bo i* (<*bonus et*); P. Fabra (*Diccionari general de la llengua catalana*, Barcelona 1952, p. 248) zitiert *anava bo i distret, va arribar bo i corrents, la vaig trobar bo i dormint*⁸, und er schreibt zu *bo i*: «usat per a enfatitzar un adjectiu, adverbi o gerundi»; cf. REW 1208, wo ein kat. *bo i plomat* ‘ganz befiedert’ genannt ist. – Im Französischen gibt es außer der «locution figée» *bel et bien* (N 3) *bel et bon* in gleicher Bedeutung (cf. Grevisse, *Bon usage*, § 345). – Auch engad. *bun* in adverbieller Verwendung gehört hierher: *bun bler* ‘ziemlich viel’, *ün pa bun grand* ‘etwas zu groß’ (O. Peer, *Dicz.*, p. 67a), und obw. *bien e tard* ‘ziemlich spät’, *bien e baul* ‘ziemlich früh’ (Vieli – Decurtins, *Voc.*, p. 63a). – Als Vermittlung für die Verwendung der Adjektive fr. *bon* / engad. *bun* / kat. *bo* (denen ja die Adverbien *bien/bain/bé* zu Seite stehen) läßt sich *bellus* annehmen, das keinen morphologischen Unterschied zwischen Adjektiv und Adverb kennt und wegen des Fehlens dieser Kennzeichnung (trotz adverbieller Funktion) als Adjektiv angesehen wird.

1.3. Die (heute zum Teil räumlich getrennte) analoge Verwendbarkeit von BELLE und BENE läßt sich auch an einem Fall aus der Syntax zeigen: Unter den romanischen Konzessivkonjunktionen gibt es eine weit verbreitete, die mit BENE zusammengesetzt ist: fr. *bien que*, engad. *bain cha*, kat. (per) *bé que*, it. (seb)bene che. Man kann sich die Entstehung dieser Konjunktion etwa folgendermaßen vorstellen: von zwei inhaltlich miteinander kontrastierenden Sätzen enthält der erste das verstärkende Adverb BENE, etwa als wenn man sagte fr. *tu le dis bien; je n'y crois guère* ‘du sagst es wohl; ich glaube nicht daran’. In einem zweiten Schritt⁹ ist das *bien*

⁷ Über die Verwendung solcher Adverbien zum Ausdruck einer Mengenvorstellung cf. O. DEUTSCHMANN, *Zum Adverb im Romanischen*, Tübingen 1959, passim.

⁸ Diese Belege verdanke ich Josep Grau. – Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß es sich bei kat. *bo i* um ein (unveränderliches) Adverb handelt, wäre er mit diesem Satz *la vaig trobar bo i dormint* ‘ich fand sie fest schlafend vor’, erbracht: *bo (i)* konkordiert hier nicht mit dem femininen Satzsubjekt *la*, auf welches sich *dormint* bezieht.

⁹ Die hier herausgehobenen ‘Schritte’ sind natürlich analytisch-deskriptive Abstraktionen; sie bilden nicht unbedingt die Folge sprachlicher (Entwicklungs-) Stufen selbst

‘wohl’ des ersten Satzes an dessen Spitze getreten und bekam als nunmehr parakonjunktionales Adverb die Funktion der Ankündigung des folgenden Adversativ-Satzes, also kataphorischen Charakter: ‘wohl sagst du es; ich glaube nicht daran.’ Der dritte Schritt (der mit dem zweiten zusammengedacht werden mag) besteht nun in der Grammatikalisierung der Spitzenstellung des Adverbs durch Hinzufügung der Partikel *-que/-cha/-che* (entsprechend dt. *ob-*); damit ist seine Konjunktionalisierung abgeschlossen und zugleich der Übergang vom parataktisch-kontrastiven Text- zum hypotaktisch-konzessiven Satzgefüge vermittelt – mit bestimmten weiteren Folgen für den Modus des Verbs, die Stellung der Wörter etc. im nunmehrigen Gliedsatz: *bien que tu le dises, je ne le crois pas* ‘obwohl du es sagst, glaube ich es nicht’.

Auch in diesen Prozeß wurde – was wenig bekannt zu sein scheint – BELLE hineingezogen, und *bele ke / belle ke* sind im Piemontesischen und Waldensischen konzessive Konjunktionen: *belle k-al è čit, al è foart* ‘sebbene sia piccolo è forte’¹⁰. Das heißt, auch im Waldensischen und Piemontesischen muß *belle* neben der adverbiell-verstärkenden die adversativ-kataphorische Bedeutung gehabt haben (und hat sie möglicherweise noch), welche durch Stellung und Betonung allein angezeigt wurde¹¹.

Dieser, nun lexikalisierte, adversative Sinn von *bellus* geht auch aus französischen Gefügen des Typs *J'avais beau jeter au loin mes espérances; elles revenaient de plus*

ab. Mit L. SPITZER (*Stilstudien I*, München 1928, p. 105) könnte man es «eine Art materialistischer Sprachgeschichtsschreibung nennen, wenn tatsächlich die Zwischenstufen als Realitäten konstruiert werden, statt sie als psychisch latent zu behandeln».

Zu nennen sind in diesem Zusammenhang: JOH. KLARE, *Entstehung und Entwicklung der konzessiven Konjunktionen im Französischen*, Berlin 1958 (dazu die Rezension von W.-D. STEMPFL, *RF* 71, 202–208); JÓZSEF HERMAN, *La formation du système roman des conjonctions de subordination*, Berlin 1963; MARGRIT MILTSCHINSKY-WIEN, *Der Ausdruck des konzessiven Gedankens in den altnorditalienischen Mundarten*, Halle 1917; für das Rätoromanische: *DRG II*, 64a (‘*bain* als konzessive Partikel’), 64b (‘*bain cha* als Konjunktion’).

¹⁰ I. GRISSET, *La parlata provenzaleggante di Inverso Pinasca ...*, Torino 1966, p. 76. Cf. G. ROHLFS, *ItGr.* III, p. 72 N: «Dem tosk. *benchè* entspricht römisch *bello che*, z. B. *bello che vecchio era ancora capace de lavorare.*» – Dt. *schon* ist etymologisch identisch mit *schön*, und wie romanisch *bien que / benchè* (fr./it.) etc. neben *bello che / belle que* (piemont./wald./röm.) steht, so im Deutschen *obwohl* neben *obschon*. Auch adversatives *schön* in Spitzenstellung ist deutscher Rede nicht fremd: «Schön, zuhause warst du nicht ...»

¹¹ Die Verständlichmachung dieser Konjunktionen findet eine nicht unwillkommene Stütze in der Einsicht, daß die sprachlichen (in diesem Fall: die hypotaktischen) Beziehungen sich in dem reinen Miteinandervorkommen der sprachlichen Einheiten (Sätze) aus Stellung und Betonung ergeben: «We are actually justified in assuming that the expression of all syntactic relations is ultimately traceable to these two unavoidable, dynamic features of speech – sequence and stress» (E. SAPIR, *Language*, p. 114). Cf. H. PAUL, *Prinzipien der Sprachgeschichte*, § 101; W. HUMBOLDT, *Werke IV*, p. 295.

belle (Rousseau) hervor. Und L. Spitzer (*op. cit.* [cf. N 13], p. 30) hat schon richtig bemerkt, daß «in einem mit *il a beau* eingeleiteten Satz ein Zug nach vorwärts, zum zweiten Satz (*il a beau faire ce qu'il veut – il n'arrive à rien* mit deutlichem >) sich geltend macht».

2. «*avoir beau*», «*pouvoir bien*»

Damit wären wir bei der französischen Wendung *tu as beau* + Infinitiv. Diese Fügung kündigt im heutigen Sprachgebrauch einen adversativen (Nach-) Satz an; der Satz, in dem sie vorkommt, ist also sozusagen konzessivsatzwertig, obwohl er keine Konjunktion enthält und das Verb darin im Modus des Indikativs steht. Es liegt hier eine andere Art subordinierender Modifikation als bei der besprochenen Konjunktionalisierung eines Adverbs vor; man kann sie an dem schon genannten französischen Beispiel *tu le dis bien* erläutern: Um die vorgreifende Kontrasthaftigkeit des Satzes *tu le dis bien* zu grammatikalisieren und sie nicht erst aus dem Nachsatz *je ne le crois pas* «rückwirkend» hervorgehen zu lassen, kennt das Französische neben der Konjunktionalisierung des verstärkenden Adverbs u. a. die Modalisierung des Prädikats: *tu peux bien le dire*. Dieser Satz ist kataphorisch; er schränkt den in ihm enthaltenen Vorgangsbegriff in Hinsicht auf dessen Finalität ein, und man erwartet nun eine Fortsetzung. Diese textgrammatische Kataphorik ist etwas anderes als syntaktische Subordination – was sich auch daraus ergibt, daß syntaktische Subordination (im vorliegenden Fall: des Konzessiv-Gefüges) explizit durch entsprechende Konjunktion, Modusgebung etc. formal markiert wird, das textgrammatische Verhältnis dagegen nicht. Textgrammatische Kataphorik ist ein semantisches, jene Subordination ein formalgrammatisches Faktum. Die semantische ist hier zugleich eine transphrastische (übersetzmäßige) Kategorie, die sich aus dem *forwards-pointing character* (cf. H. Sweet, *New English Grammar I*, p. 84) des doppelt modifizierten Verbs ergibt: *dire* wird durch das modale *pouvoir*, dieses durch das Adverb *bien* modifiziert. F. Brunot (*La Pensée et la Langue*, Paris 1965, p. 858) schreibt über den Ausdruck dieser Kataphorik, genannt «opposition», im Französischen u. a.: «L'opposition peut, pour ainsi dire, s'annoncer, dès la première partie de la phrase ... *Pouvoir bien* est ainsi devenu une locution spéciale. De même *avoir beau* ... *Tu as beau te bassiner les yeux avec de l'eau fraîche, je vois bien que tu as pleuré.*» – Über die oppositione Kataphorik der (alt-) italienischen Wendungen *avere un bel / potere ben(e)* cf. C. Segre, *Lingua, stile e società*, Milano 1963, p. 322ss., mit weiterer Literatur (4.2).

Die beiden Konstruktionen *pouvoir bien* und *avoir beau* sind nun in jeder Hinsicht bedeutungsgleich. Man kann überall, wo das eine steht, es durch das andere ersetzen, ohne den Sinn der jeweiligen Aussage anzutasten: *tu peux bien le dire* = *tu as beau le dire*. Daraus ergibt sich wiederum *beau* = *bien*, wozu die Erklärung oben angedeutet ist.

Wie aber erklärt sich die Möglichkeit, *avoir* (+ Infinitiv) in der sich aus der Gleichung *avoir beau = pouvoir bien* ergebenden modalen Bedeutung 'können' zu verwenden?

3. HABEO DICERE 'ich kann sagen'

3.1. Die Frage nach der Herkunft von *avoir beau* ist verschiedentlich gestellt worden. Jedoch geht es Th. Kalepky¹², L. Spitzer¹³ und – unabhängig von beiden – J. Orr¹⁴ vor allem um eine Deutung der prädikativen, d.h. adverbiellen Funktion des scheinbaren Adjektivs *beau* in fester Fügung (zwischen *avoir* und Inf.). Schon nach Kalepky muß es sich in dieser Wendung ursprünglich um ein anderes grammatisches Verhältnis gehandelt und *beau* als tatsächliches, d.h. attributives Adjektiv zum folgenden substantivierten Infinitiv gehört haben. Auch Spitzer ist dieser Meinung, und er will sie «durch einen Blick aufs Italienische bekräftigen, das insofern auf einem älteren Standpunkt» beharre, «als es *avevo un bel parlare* sagt, durch den unbestimmten Artikel also den Infinitiv mit seinen eventuellen Objekten und adverbiellen Bestimmungen zu einem Ganzen zusammenfaßt». Spitzer nimmt dann fr. *beau* wie it. *bel(l)o* als Adjektiv und glaubt den Grund der Verkennung im Französischen im «Untergang der freien, im Altfranzösischen wie noch heute in den romanischen Schwestersprachen möglichen Substantivierung des Infinitivs» zu sehen. Und: «Der Vergleich der italienischen Wendung mit der französischen kann noch etwas lehren: die Erstarrung des fr. *vous avez beau parler* läßt sich von dem Moment an datieren, da der bestimmte Artikel beim Objekt obligat wurde ... – eine Wandlung, die zwar das Italienische mit seinem *avevo un bel parlare* mitmachte, nicht aber das Französische» (p. 29 s.)¹⁵.

Ähnlich argumentiert auch Orr, und er sagt schließlich: «dans *vous avez beau faire* ‹faire› est à l'origine un infinitif substantivé que qualifie l'adjectif *beau*, et le verbe *avoir* a la pleine valeur ‹possessive› du latin HABERE. Au cours des siècles, à mesure que cet emploi de l'infinitif tombe en désuétude, la locution devient de moins en moins analysable», *beau* sei nun anders bezogen worden¹⁶.

¹² TH. KALEPKY, «Il fait bon vivre ici», *ZfSL* 41 (1913), 41–48.

¹³ L. SPITZER, Fr. «vous avez beau parler», in *Aufsätze zur romanischen Syntax und Stilistik*, Halle 1918, p. 27–31 (= *ZfSL* 41 [1913], 235–238).

¹⁴ J. ORR, *Vous avez beau faire – sémantique et syntaxe*, in *Essais d'étymologie et de philologie françaises*, Paris 1963, p. 101–113 (= *RLiR* 21 [1957], 197–208).

¹⁵ Für die Bemerkung, daß «die französische sowie die italienische Wendung auch darin gegenüber ihren mittelalterlichen Vorgängern verschieden sind, daß einst fr. *j'avais beau faire*, it. *avevo un bel parlare* selbstständige (ironische) Ausrufe waren», gibt Spitzer keine Belege.

¹⁶ Cf. die referierend zustimmende Besprechung von Orrs Arbeit durch M. PIGNON in *FM* 27 (1959), 238 s. Weiterhin J. HAAS, *Französische Syntax*, Halle 1916, § 353, 435; KR. SANDFELD, *Syntaxe du français contemporain III*, Genève 1965, § 55: «Primitivement il s'agit d'un infinitif substantivé précédé d'un adjetif (cf. ... § 28:

Zur Annahme einer ursprünglich anderen als prädikativen Funktion von *beau* in festem Gefüge werden Kalepky, Spitzer und Orr durch dessen scheinbar adjektivische Form veranlaßt, und nur diese suchen sie zu erklären – *avoir//beau+Inf.* > *avoir beau//+Inf.* –, nicht auch die textgrammatische Adversativ-Funktion des ganzen Ausdrucks. Über einen allenfalls vermutbaren terminus post quem für die Unveränderbarkeit dieser Wendung (Spitzer) und eine nur postulierte (lat.) Ausgangsbedeutung von *avoir/avere* darin (Orr) ist so nicht hinauszukommen.

3.2. Nach Orr hätte also *avoir* hier ursprünglich «la pleine valeur <possessive> du latin HABERE». Doch alle seine Beispiele zeigen modale *avoir*-Bedeutung (im Sinne von ‘können’), und auf die lateinischen Verhältnisse gehen weder er noch Spitzer und Kalepky überhaupt ein.

Wie die anderen Modalverben: DEBERE, VELLE, POSSE etc., so konnte das Lateinische auch HABERE mit dem Infinitiv konstruieren, wobei die gleiche modale Bedeutung ‘können’ erscheinen konnte. Die Art der Modalität – ‘müssen, sollen’ einerseits, ‘können’ andererseits –, die die lateinischen Typen HABEO DARE und DARE HABEO im je konkreten Fall aufweisen, ist nicht immer leicht zu bestimmen. Aus den Untersuchungen von Ph. Thielmann (*ALLG* 2 [1885], 48 ss.) geht jedoch hervor, daß, während die Stellung von modalem HABEO fakultativ war, wenn es ‘müssen, sollen’ hieß (hieraus das romanische HABEO-Futur¹⁷), dieses HABEO in der Bedeutung ‘können’ meist proklitisch stand. Thielmann schreibt: «Nicht ohne Interesse ist die Beobachtung, daß bei Cicero HABERE ‘können’ (außer *Acad.* 2, 43 *nat. d.* 3, 93) seine Stellung regelmäßig vor seinem zugehörigen Inf. hat, wenn beide Wörter auch nicht immer unmittelbar miteinander verbunden sind. Die Thatache gewinnt an Bedeutung, wenn wir erwägen, daß für die zweite große Gruppe des Gebrauchs von HABERE mit Inf., für HABERE ‘müssen, sollen’, die Stellung der beiden Elemente sich in umgekehrter Weise entwickelt hat» (p. 54). Aus den vielen spätlateinischen Beispielen Thielmanns ist zu ersehen, «daß HABERE ‘können’ zur Zeit Tertullians seine Stellung noch regelmäßig vor dem Inf. hatte» (p. 61). Ähnlich lauten die Befunde der modernen Wörterbücher und Grammatiken¹⁸, und es ist nun zu erwarten,

*il fait bon + inf.)» etc. [cf. 5]. Nach M. LEUMANN, *Lateinisch HABERE mit Infinitiv*, *Museum Helveticum* 19 (1962), 65 ss., wäre der Ansatz einer Konstruktion «possessives» HABERE + «inf. substantivé» schon lateinisch eine «syntaktische Merkwürdigkeit»: «denn HABERE verträgt keinen Infinitiv als Objektakkusativ» (p. 66).*

¹⁷ HABERE ‘können’ sei bei der Bildung des romanischen Futurs «nicht direkt beteiligt» (p. 61, ähnlich p. 50). Cf. G. ROHLFS, *ARom.* 6 (1922), 109.

¹⁸ A. ERNOUT – F. THOMAS (*Syntaxe latine*, Paris 1964, § 272) nennen unter «expressions particulières» HABEO + Inf. «au sens d'être capable». – A. ERNOUT – A. MEILLET (*Dictionnaire étymologique de la langue latine* I, Paris 1959, p. 278b): «HABEO peut être suivi d'un infinitif ... dans le sens de 'avoir à, pouvoir'»; *ThLL* VI, 2454: «inf. multo saepius sequi solet quam antecedere.» Cf. noch W. MEYER-LÜBKE, *Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft*, Heidelberg 1920, § 211.

daß neben dem zum Futur-Morphem grammatisierten HABEO – es kann, wie gesagt, dem Infinitiv verschiedentlich präpositionslos vorangehen, etwa in Unteritalien¹⁹, (Nord-) Westspanien und zum Teil in Portugal²⁰ – auch die freie modale Verwendbarkeit in Proklise sich romanisch noch findet.

Zwar bieten Fr. Diez (*Grammatik der romanischen Sprachen III*, Bonn ²1856, p. 228s.) und Meyer-Lübke (*RG III*, § 318ss.) aus den ältesten romanischen Texten keine Beispiele, und G. Rohlfs (*ItGr.*, p. 523) hält es für «zweifelhaft», daß außer anderen Infinitiv-Konstruktionen «auch der lat. Typ HABEO DICERE fortlebt». Jedoch: «Er könnte erhalten sein z.B. in kamp. *haggio jittá* 'devo gettare', Avellino *aviti i* 'dovete andare' und in ähnlichen Fällen». Die Übersetzungen von Rohlfs zeigen hier deutlich den modalen Charakter von *haggio*, *aviti* (+ Inf.) – was sehr für seine Vermutung spricht²¹. – Auch das Spanische hat diesen Typ vermutlich im *Cid*, v. 3523, als *han lidiar* bewahrt. Menéndez Pidal setzt diese Wendung, die ihm die einzige belegbare ohne Präposition zu sein scheint, ausdrücklich gegen die Futur-Bezeichnungen ab (*Cid II*, p. 351), und man kann tatsächlich *El Campeador a los que han lidiar ... castigó* übersetzen: 'Der Cid gab denen gute Ratschläge, die kämpfen sollen/können'²².

¹⁹ G. ROHLFS, *ARom. 6* (1922), 110.

²⁰ R. MENÉNDEZ PIDAL, *El Dialecto leonés*, Madrid 1962, p. 116s.

²¹ Auch in der *Vita* des BENVENUTO CELLINI (1560) kommt gelegentlich *avere* + Inf. (ohne Präposition) in modaler Bedeutung vor, z. B. vol. II, Kap. 1 (ed. TASSI, Leipzig 1833, p. 5): «Ohimè! do ho io andare dunque ...?» Goethe übersetzt 'Wehe mir, wo soll ich nun jetzo hingehen?' (*Benvenuto Cellini*, Basel 1948, p. 236). Jedoch bezeichnet K. VOSSLER (*Beiträge zur romanischen Philologie [Festschrift Gröber]*, Halle 1899, p. 416) die Auslassung der Präposition *a* hier als einen Fall, «der nur scheinbar in das Gebiet der Syntax gehört, tatsächlicher aber in vulgärphonetischer Schreibweise seinen Grund hat», und nach ROHLFS (*ARom. 6* [1922], p. 111) ist der Wegfall der Präposition «nur eine optische Täuschung». In der neuesten Ausgabe der Cellini-Vita (C. Cordié, Mailand 1960) ist auf der einen Seite modales *avere* ohne Präposition stehengelassen worden, etwa p. 514: «voi avete dato liberarissimamente via tutta la vostra roba, non considerato ch'e vostri figliuoli ne avevano aver bisogno» (Goethe übersetzt: «... nicht bedacht, daß Eure Kinder etwas nötig haben dürften»); auf der andern Seite ist die Präposition z. B. folgendermaßen eingeführt: «Ohimè, dove ò io a' ndare dunque» (p. 718).

²² LÓPEZ ESTRADA übersetzt in seiner modernen Version des Epos (Madrid ²1961, p. 149): 'los de la lucha'; PEDRO SALINAS (Madrid ²1965, p. 225): 'los que van luchar'; H.-J. NEUSCHÄFER (München 1964, p. 247): 'die sich schlagen müssen'.

Das Rumänische bietet mit seinem sogenannten konditionalen Optativ *as cîntă* einen kontroversen Fall, den man in diesem Zusammenhang nicht ausdiskutieren muß; für Einzelheiten vgl. C. TAGLIAVINI, *Rumänische Konversations-Grammatik*, Heidelberg 1938, p. 215. SEVER POP (*Grammaire roumaine*, Berne 1949, p. 260) hält mit Ascoli und Weigand *as* für einen Reflex von VOLEBAM sic. H. TIKTIN (*Rumänisches Elementarbuch*, Heidelberg 1905, p. 109/10) und neuerdings AL. ROSETTI (*Istoria limbii române I*, Bucureşti ²1964, p. 136) entscheiden sich für Formen von HABERE;

Es zeigt sich also, daß das Verb «haben» die Bedeutung, in der es in der festen Fügung *avoir beau* entgegentritt, schon im Lateinischen annahm und daß diese Bedeutung romanisch wahrscheinlich nicht ganz verschwunden ist; Reste könnten das (Süd-) Italienische, Altspanische (und Rumänische? [cf. N 22]) bewahrt haben (über das Alt- und Mittelfranzösische sowie das Rätoromanische cf. Punkt 3.3). So bleibt nur noch übrig, ein Wort über die Stellung des Adverbs *beau* zwischen *avoir* und Infinitiv zu sagen.

Auch der lateinische Typ HABEO DICERE ist selbstverständlich adverbial bestimmbar: AN MELIUS QUIS HABET SUADERE (Horaz). «Hier ist MELIUS Adverb, nicht Objektakkusativ» (M. Leumann, *op. cit.*, p. 67). Ebenso kann das Adverb, wie *beau*, zwischen HABEO und DICERE stehen (cf. schon Thielmann: «..., wenn beide Wörter auch nicht immer unmittelbar miteinander verbunden sind»), wie in diesem Fall: HABEO ETIAM DICERE (Cic.) ‘ich könnte noch anführen’²³. Das Französische, Rätoromanische (3.3) und Italienische (4.2) haben nun an dieser Stellung als der einzigen möglichen festgehalten, und die Determination des «Adjektivs» zum Adverb resultiert allererst aus dieser seiner Plazierung – wie umgekehrt das Adverb die Bedeutung von *avoir* zur modalen determiniert. Es ist diese wechselseitige semantisch-syntaktische Determination, die *avoir beau* zum feststehenden Ausdruck macht.

3.3. Im Altfranzösischen sind (an der Stelle von *beau*) in fester Fügung noch – allerdings wenige – andere «Adjektive» möglich gewesen. Aus den Beispielen des Tobler-Lommatsch (I, 759a), s. *avoir*, ergeben sich noch *mal*, *malvès* und *bon*, also die allgemeinsten (positiven und negativen) Qualitätsadjektive: *En contre aroie mal gueroyer* (Aiol 3668), *il aroit malvès aler a l'autre* (Beaum. 62, 4), *vous eustes bon souffrir* ‘ihr konntet euch wohl gedulden’ (RSSag. 2515), *noz l'avons eu beau soffrir* ‘haben wir es wohl gestatten dürfen’ (Beaum. 66, 11). Die zum Teil beigegebenen Übersetzungen tragen der adverbiellen Bedeutung des Adjektivs und der modalen von *avoir* Rechnung (‘konntet ... wohl’, ‘wohl ... dürfen’). So zutreffend sie also sind, so wenig glaubwürdig dürfte die den zitierten Beispielen vorangestellte Ankündigung sein: «(avoir) mit infinitiv, der ein attributives adjektivum bei sich hat.»

4. Romanische Restriktionshilfsverben

Die (feste) Modalformel ist nun, sowohl was ihre Form als auch was ihre Bedeutung betrifft, immer weiter eingeschränkt worden; das wird mit dem Verlust der Möglichkeit freier Verwendung von *avoir* + (präpositionslosem) Infinitiv zusammenhängen.

letzterer findet eine solche Grundlage für die erste Person Singularis zwar schwierig, alle anderen Versuche seien jedoch nicht plausibel. Die Formen der restlichen grammatischen Personen kann man vermutlich mit dem Imperfekt von HABERE gut begründen.

²³ Cf. H. MERGUET, *Lexikon zu den Reden Ciceros II*, Hildesheim 1962, 435b.

4.1. Was die Form betrifft, so ist schon im 16. Jahrhundert nur noch *beau* (nicht mehr *bon*, *mal*, *malvès*) in fester Fügung möglich – allerdings ohne textgrammatischen *forwards-pointing character*, d.h. die heute damit verbundene adversative Kataphorik. Und die Semantik von *beau* war noch frei durch den Umtext determinierbar. Huguet (I, 527a) nennt für die Sprache der Renaissance als Grundbedeutungen von *avoir beau*: 1. ‘Pouvoir facilement, avoir beau jeu à’ und 2. ‘Avoir beau (au sens adversatif actuel)’.

Das Nebeneinander beider Bedeutungen zeigt noch das Rätoromanische Graubündens, wo einerseits engad. *bel* ‘facilement’ heißt in *Quels da B. haun bel esser pü scorts cu otra glieud; ad els il sulagl nu sujaint’ our il charvè* ‘die Leute von B. haben gut gescheiter sein als andere; ihnen trocknet nicht die Sonne das Gehirn aus’; andererseits obw. *bi* ‘umsonst, vergeblich’ in *Gion Gelli ha giu bi sedustar e sedefender; ei ha gidau nuot* ‘G.G. hatte gut sich widersetzen und sich verteidigen; es half nichts’ (DRG II, 290b).

4.2. Die Einschränkung (Lexikalisierung) der Semantik des einzig noch möglichen *bellus* in dieser Fügung auf ‘umsonst, vergeblich’ hat auch das (Schrift-) Italienische vorgenommen; jedoch hat es eine formale Angleichung durchgeführt und das lediglich syntaktisch als Adverb gekennzeichnete *bel* (in einem vermutbaren **hanno bel dire* ‘ils ont beau dire’) ist als Adjektiv interpretiert und zum als substantiviert aufgefaßten Infinitiv, markiert durch den Zusatz des Artikels, gezogen worden: it. *hanno un bel dire*. Der Sinn (= die Bedeutung) dieser italienischen Fügung erweist den Artikel noch als Leerform, *bel* als Adverb und *hanno* als ‘(sie) können’, so daß die neue Form der alten Semantik keinen Abbruch tut.

Daß nun das Italienische «auf dem älteren Standpunkte beharrt», wie Spitzer meinte, kann man füglich bezweifeln. Gerade hier ist durch den Zusatz des unbestimmten Artikels ein formaler Wechsel der Beziehung herbeigeführt worden; aber diese Ausrichtung des Syntagmas an den neueren Bedürfnissen hat seine Semantik nicht berührt. Das durch den Artikel jetzt so deutlich als Adjektiv erscheinende *bel* hat adverbielle Bedeutung²⁴, und *avete ... dire* ist (über Artikel und Adverb hinweg) als nach wie vor zusammengehöriger modaler Ausdruck erkennbar.

4.3. So kann man wohl die romanischen Verben vom Typ fr. *avoir beau* (mit präpositionslosem Infinitiv) als reguläre Hilfsverben auffassen, die als solche ihren Platz in den Grammatiken finden müßten. Und man könnte sie Restriktionshilfsverben nennen: sie schränken einen Vorgangsbegriff in Hinsicht auf dessen Finali-

²⁴ In ähnlicher Weise wie hier gabeln sich in der La Fontaineschen Halbzeile *il ouvre un large bec* (*Fables* I, 2) Form und Bedeutung von *large*; auch hier steht das Adverb *large* hinter einem unbestimmten Artikel. K. VOSSLER (*Lafontaine und sein Fabelwerk*, Heidelberg 1919, p. 94) bemerkt, daß man «logischerweise» erwarten müßte: *il ouvre le bec largement*. Ebenso zählt M. SANDMANN diesen Vers unter seine Fälle von «décalage entre forme linguistique et contenu logique» (*RLiR* 27 [1963], 332).

tät so ein, daß der Zweck selbst, soll die Information nicht in der Luft hängen, im je folgenden Satz angegeben werden muß. Hierin besteht ihr kataphorischer, textgrammatischer Charakter.

Dieser ist als eine semantische (2) auch eine «verdeckte» (text-) grammatische Kategorie²⁵. Der «Zug nach vorwärts, zum zweiten Satze (... mit deutlichem >)», den Spitzer in *avoir beau*-Sätzen konstatierte (1.3), ist aber nicht umkehrbar. Und so ergibt sich als 'Reagens' (cf. N 25) die Nicht-Umkehrbarkeit der Plazierung von *avoir beau*- und nachfolgendem Adversativ-Satz. Dies ist zugleich ein weiterer Unterschied zu syntaktischer Subordination (2), in der als einer «overt» (d.h. durch Konjunktion, Modusgebung etc. angezeigten) Kategorie die Reihenfolge Gliedsatz – Hauptsatz / Hauptsatz – Gliedsatz nicht festliegt.

5. Es wäre nun noch exkursartig eine Problematik aufzunehmen, die bisher absichtlich ausgeklammert wurde. Sie betrifft eine scheinbar affine syntaktische Frage und ihre Behandlung durch Adolf Tobler: *Subjektloses «faut» und «fait»* (VB I, 1902, p. 213–218). In diesem Aufsatz behandelt Tobler den Typ fr. *il fait cher vivre à Paris / il fait dangereux rencontrer sa colère* etc., von dem er annimmt, daß sich darin ebenfalls ein (ursprünglich) *substantivierter* Infinitiv verberge: «Kann von dem Leben in Paris gesagt werden, es mache teuer? von der Begegnung mit jeman- des Zorn, sie mache gefährlich ...? Es besteht für mich kein Zweifel darüber, daß *fait* ... hier im vollsten Sinne subjektlos und daß der Infinitiv samt dem zugehörigen Adjektiv Accusativobjekt dazu ist»; denn die Verbindung Adjektiv + substantivierter Infinitiv müßte als *Rektus* das Nominativ-s haben; *il fait cher vivre à Paris* besage vom Standpunkte der Logik und von dem der Geschichte: «in Paris habe nicht näher zu Bezeichnendes zur Wirkung ein kostspieliges Leben» (p. 216).

Kalepky (N 12) und Spitzer (N 13) haben diese kuriose Erklärung angenommen und sehen nun in ihrer Analyse *il a // beau parler* eine Parallel zu Toblers Analyse *il fait // bon vivre (ici)* – auch insofern, als das Adjektiv in beiden Fällen seinen Status als Attribut aufgegeben habe und prädikativ interpretiert worden sei²⁶.

²⁵ B. L. WHORF, *Language Thought & Reality*, M. I. T. 1967, p. 87ss., macht den Unterschied zwischen «overt» (offenen = materialiter gekennzeichneten) und «covert» (verdeckten) grammatischen Kategorien. Zu letzteren schreibt er: «A covert category is marked ... only in certain types of sentence in which a word or element belonging to the category occurs. The class-membership of the word is not apparent until there is a question of using it or referring to it in one of these special types of sentence, and then we find that this word belongs to a class requiring some sort of distinctive treatment, which may even be the negative treatment of excluding that type of sentence. This distinctive treatment we may call the REACTANCE of the category. In English, intransitive verbs form a covert category marked by lack of the passive participle and the passive and causative voices; we cannot substitute a verb of this class ... into such sentences as 'It was cooked, It was being cooked, I had it cooked to order'» (p. 89).

²⁶ KALEPKY gibt z. B. afr. *il fait bon son cuer oster de ce qu'on ne peut amender* wieder

Auf der Parallelie zu *avoir beau* + Inf. würde man nun wohl bei *dieser* Deutung von *il fait bon vivre* etc. nicht mehr bestehen, und ob Parallelisierung überhaupt noch in Frage kommen sollte, ist höchst zweifelhaft. Denn man kann – ohne das Thema von unpers. *il fait* + Adj. als «Nachfolgekonstruktion» von unpers. EST + Adj. mehr als anzudeuten (es ist zusammen mit CALETUR ‘*il fait chaud*’ etc. einer eigenen Darstellung vorbehalten) – auch für letzteres eine andere Deutung ins Auge fassen und m.E. sagen: als etwas anderes denn als ein (auch ursprünglich) unpersönlicher Ausdruck ist *il fait bon* in *il fait bon vivre à Paris* gar nicht zu verstehen (\leqq BONUM EST // VIVERE PARISIIS)²⁷. Das Hauptargument, mit dem Tobler den logischen Part seiner These stützt: «Kann ... von der Begegnung mit jemandes Zorn gesagt werden, sie mache gefährlich (*qu'il fera dangereux rencontrer sa colère*)?», ist an sich etwas schwach, es beruht auf sozusagen naiver Gleichsetzung von fr. *faire* und dt. *machen* (cf. N 26); *il fait/fera dangereux* + Inf. entspricht jedoch *il est/sera dangereux* + Inf. und PERICULOSUM EST/ERIT + Inf.²⁸.

II

Wortgeschichtliche Randbemerkungen zu rätorom. *salvar/salver*

0. Von dem breiten Band der Bedeutungen des lateinischen Verbums SERVARE sind den romanischen Sprachen nur kleine, teils mittelbar, teils unmittelbar nachzuweisende Ausschnitte geblieben. Mittelbar geht z.B. die Bedeutung ‘etwas enthal-

mit ‘es macht // gutes Sein-Herz-abwenden von dem, was man nicht ändern kann //’ (p. 42). Cf. auch SPITZER, *op.cit.*, p. 27, und dessen Hinweis (in den Nachträgen, p. 351) auf A. SECHEHAYE, *Programme et méthodes de la linguistique théorique*, Paris-Leipzig 1908, p. 165, wo es aber wieder nicht um *avoir beau* geht, sondern wo Sechehaye schreibt: «Notre locution française: *il ferait beau voir* signifiait à l'origine quelque chose comme: ‘cela ferait un beau spectacle’; *voir* y joue le rôle d'un substantif, et *beau* est son adjetif». – KR. SANDFELD, *Syntaxe du français contemporain* III, Genève 1965, p. 40: «A l'origine, ce (scil.: *il fait* + Adj.) n'est pas un tour impersonnel suivi d'un infinitif en extraposition, mais un infinitif substantivé précédé d'un adjetif.» Ähnlich, mit Bezug auf Tobler, E. GAMILLSCHEG, *Historische französische Syntax*, Tübingen 1957, p. 478. Für M. REGULA, *Das Adjektivneutrum als Prädikatsbestimmung* (ZFSL 67 [1956/57], 221–232) ist *il fait cher* in *Il fait cher vivre en Suisse* «letztlich als Angleichung an die Meteorologika *il fait beau, mauvais*» etc. zu verstehen (es bleibt bei Regula offen, von welcher Basis aus «angeglichen» wurde). Durch diese Erklärung werde «die auf Annahme einer syntaktischen Verschiebung beruhende Deutung Toblers (*il fait* // *bon marcher ici* > *il fait bon* // *marcher ici*) überflüssig. Dagegen behält sie ihre Geltung für *avoir beau* + Inf.» (p. 222 mit N2).

²⁷ Auch deshalb, weil dieser Typ «unpersönlich» ist, sollte er nicht mit der «persönlichen» Konstruktion *j'ai beau, tu as beau, il a beau* etc. zusammengehalten werden.

²⁸ Cf. FR. DIEZ, *op. cit.*, p. 214, wo in der Rubrik ‘Sein mit Adjektiven’ (DIFFICILE EST TACERE etc.) *il fait beau voir* mit ‘es ist angenehm zu sehen’ übersetzt ist – eine Beurteilung, die sich also mit der hier vertretenen genau deckt.

ten' aus der italienischen Ableitung *serbatoio* und aus aprov. *serva*, beide '(Wasser-) Behälter', hervor (letzteres faßt das REW 7872 mit Recht als Deverbale zu *servare* 'contenir' auf). Unmittelbar sind nur noch: 1. '(auf-) bewahren' als it. *serbare* 'tenere in custodia, ritenere, conservare'²⁹ und 2. 'beobachten', mit späteren Bedeutungsverengungen; so heißt rum. *a serba* zunächst '(die Feiertage) beachten, d.h. einhalten', dann – mit einer naheliegenden Übertragung «în limbajul bisericesc» – 'a ţine sărbătoare, a praznui' (*Dicționarul limbii române moderne* IV, București 1957, 102a), 'den Feiertag heiligen'. Auf die gleiche lateinische Grundbedeutung 'beobachten' geht log. *servare* 'andare in balzello' zurück (DES II, 411b).

Auch die lateinischen präfigierten Formen CON-, OB-, PRAE-, RE-SERVARE sind nur spärlich vertreten. Für drei von ihnen hat z.B. das REW keinen eigenen Artikel, unter OBSERVARE (Nr. 6021) gibt es unpräfigierte loguduresische Formen – die mit dem gleichen Recht beim Simplex eingeordnet werden könnten, zumal für beide, SERVARE und OBSERVARE, die gleiche Bedeutung 'beobachten' angegeben wird. Das DES (II, 411b) nennt dann auch für log. *servare, fager serva* nur das eine Etymon SERVARE.

Sämtliche Komposita sind dann jedoch vom Romanischen, mindestens von den romanischen Schriftsprachen, dem Latein als Lehnwörter mit den ursprünglichen semantischen Nuancen entnommen worden: z.B. fr. *conserver, observer, réservoir, préserver* etc.

1.1. Der Prozeß des Untergangs des auch als Lehnwort nirgends existierenden SERVARE in allen anderen als den soeben belegten Bedeutungen ist sicher mit dem Aufkommen der beiden Konkurrenten SALVARE und germ. *wardōn* in Zusammenhang zu bringen. Über *wardōn* cf. jetzt FEW 17, 510a–526b. Hier soll die späte Bildung SALVARE interessieren.

Aus den Angaben der lateinischen Wörterbücher, und insbesondere des etymologischen von Ernout-Meillet³⁰, geht hervor, daß es, neben älterem intransitivem «délocutif» (E. Benveniste) SALVERE, seinerseits ein Derivat vom Adjektiv SALVUS ist³¹. SALVARE deckt sich mit einer der Grundbedeutungen von SERVARE, die aus dem

²⁹ Cf. DEI V, 3485b (zum Lautlichen -rv- > -rb- in Italien cf. G. ROHLFS, *ItGr.* I, § 262.

³⁰ A. ERNOUT – A. MEILLET, *Dictionnaire étymologique de la langue latine* II, Paris 1960, p. 591b: «SALVO, -AS. Bas latin, apparaît à partir de Végèce et remplace SERVO, auquel ne correspondait aucun adjectif. Usité surtout dans la langue de l'Eglise.» Cf. noch LEW³II, p. 472, s. SALUUS, sowie CHRISTINE MOHRMANN, *Etudes sur le latin des chrétiens* I, Rome 1961, p. 24 (anläßlich SALVATOR statt SERVATOR) und p. 90s.: «On sait que SALUS et SALVUS ... ont ... donné naissance à des néologismes comme SALVARE, SALVATOR.»

³¹ «Le véritable et seul dénominatif de *salvus* 'sauf' est le présent *salvare* 'rendre sauf, sauver' (qui n'est attesté en fait que dans la latinité chrétienne; c'est *servare* qui en tient lieu à l'époque classique)» (E. BENVENISTE, *Problèmes de linguistique générale*, Paris 1966, p. 278).

Begriff 'retten' fließt, und verdrängt dieses zuerst vollständig in der christlichen Terminologie: **SALVARE** 'erlösen'. Christine Mohrmann nennt Fälle wie diesen «christianismes sémiologiques»³².

1.2. In Oberitalien hat nun dieses **SALVARE** auch Bedeutungen angenommen, die westromanisch von *wardôñ*, italienisch von *serbare* bezeichnet werden³³. So nennen die Wörterbücher von Friaul und Venetien bis Piemont für *salvá(r)/salvé* immer als Grundbedeutung 'salvare per custodire, serbare, conservare'; *Il Nuovo Pirona*, 921a, s. *salvá*, gibt u.a. die Beispiele: *se m'intari cheste sere salvaimi la cene* 'serbatemela', *salvaimi un puest dòngie di voaltris* 'serbateme un posto accanto di voi'. Das mailändische Wörterbuch von F. Angiolini, 708a, bietet: *salvegh düü pesigh al papà* 'serba due pesche per il babbo'. Die italienische Entsprechung *serbare* ergibt sich aus den vorstehenden Übersetzungen – westromanisch könnte man etwa paraphrasieren: sp. 'me guarda un sitio a su lado, me guardas un pescado, – la cena', fr. 'vous me gardez une place à votre côté, tu me gardes un poisson, – le dîner'. Italien hält in diesen Fällen am alten lateinischen Wort fest, während Frankreich und Spanien einerseits, die Gallia Cisalpina andererseits **SERVARE**-Semantik je anders ausdrücken, wobei letztere auf dem im Bereich der kirchlichen Terminologie angetretenen Weg des Ersatzes von **SERVARE** durch **SALVARE** weitergeht.

2.1. Ähnliches lässt sich in Romanisch-Bünden beobachten. Das *DRG* steht zwar noch längst nicht beim Buchstaben *S*. Doch hat schon vor 37 Jahren Ch. Pult in seinem Vortrag *Impronte grigioni* (*RLiR* 7, 101–118) eine kleine Auswahl aus den Materialien des *Dicziunari* publiziert (p. 112), die eine hinreichend klare Vorstellung von den auffälligen Bedeutungen des obwaldisch-engadinischen Verbs gibt. Pult schreibt, es handle sich hier um einen der «numerosi casi tipici nel campo semasiologico» der Schweizer Alpenidiome: «Il verbo *salvá*, *salvér*, *salvár* presentasi qui, fino all'epoca più recente, esclusivamente può dirsi, nell'accezione di 'serbare, ritener, conservare'. Tale senso è pur d'uso in Italia a lato di quello molto più frequente di 'sauver', 'retten', ma ne' Grigioni l'accezione di 'serbare' soverchiò di modo tale da render *salvar* addirittura sinonimo di 'tenere' nel senso figurato.» Es bedeutet also 'halten' im weitesten Sinn: «Per 'celebrare una festa', 'tenere una radunanza', 'tenere la parola data' dicesi ... *salvar una fešta*, *salvar radunaunza*, *salvar il pled dat*» (Pult). *Quels salvan ün spass ed ün gö tut il fat de la religiun* 'Quelli considerano uno scherzo ed un giuoco tutto il fatto della religione' (Pult) (= halten für); *la societed salvet ... sia cunferenza d'utuon* 'hielt ihre Herbstkonferenz ab' (Fögl

³² Cf. noch E. GAMILLSCHEG, *Französische Bedeutungslehre*, Tübingen 1951, p. 144 (§ 39: *Kirchensprache*).

³³ Von «Ausnahmen» und Überschneidungen wie z.B. it. *riguardarsi* / abruzz. *ar-salbarzë* 'sich schonen, avoir soin de sa santé' – den Hinweis hierauf verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Aldo di Luzio – (cf. lat. SE SIBI SUISQUE RESERVARE) soll einmal abgesehen werden.

Ladin, 6.12.66); *i salf ka* ‘ritengo che, son d’opinione che’ (Pult) (= ich halte dafür, daß); *el ha sesalvau malprüdents* (Pult) ‘er hat sich ungeschickt verhalten’; *quel po bitch salvar la servitit* (Pult) ‘er kann seine Leute nicht halten’; *referat salvat da* (*AnSR* 77 [1964], 5) ‘Referat gehalten von’; *kuel salva tut per sasez* (Pult) ‘der behält alles für sich’; *salvar il cult divin* ‘Gottesdienst abhalten’ (Bezzola-Tönjachen, *Dizziunari tudais-ch – rumantsch ladin*, Samedan 1944, 503a), *salvar faira* ‘Markt halten’ (ib.); hier wären noch zu nennen der Name des ‘Stammhalters’ engad./obw. *salvaschlatta* (*schlatta* ‘Stamm, Geschlecht’) und die Ausdrücke *salvar bouv* und *as salvar* ‘den Stier (aus)halten’, ‘trächtig werden’, beides von Kühen gesagt.

Immer lautet die Übersetzung für *salvar*: ‘halten’, man trifft hier nicht (lateinische) SERVARE-, sondern (deutsche) ‘halten’-Semantik.

2.2.1. Die Entsprechung (germ.) *haltan* = (rom.) *salvar/salver* ist älter, als die heutige Bedeutung des neuhochdeutschen Wortes erwarten läßt. Schon die altfranzösischen *Straßburger Eide* (842) geben *saluament* mit *gehaltnissi* und *salvarai eo* mit *haldih* wieder. Hier heißen *salvar*, *haltan* ‘(sich gegenseitig) beschirmen, beschützen’, ‘behüten’ – auch an dieser Bedeutung, die nicht mehr dem heutigen ‘halten’ entspricht, hat das rätorom. *salvar* (und das Kompositum *cussalvar* [cf. 4], cf. Bezzola-Tönjachen, s. v.) festgehalten. Das Wort *gehaltnissi* ist in Graffs *Althochdeutschem Sprachschatz* (IV, 907b) mit ‘*salus (humani generis)*’ übersetzt, ähnlich im *Althochdeutschen Lesebuch* von Braune-Helm (1958, p. 200), s. *gahaltnissi*: ‘*salus, Heil, Errettung*’. Die Gleichung *haltan* = *salvare* geht aus Graffs lateinischen Bedeutungsangaben, denen der Wortgebrauch der klassischen Zeit zugrunde liegt, nur undeutlich hervor: *haltan* ‘*tenere, custodire, servare*’ (IV, 895b), *gahaltan* ‘*custodire, servare, conservare*’; man vergleiche hiermit die aus den oberitalienischen Wörterbüchern angeführte Grundbedeutung it. ‘*salvare per custodire, serbare, conservare*’ (1.2). Deutlicher sind die althochdeutschen Substantive *kihaltando*, das schon im sogenannten *Abrogans* begegnet³⁴, und *haltari* ‘Erhalter’, das «nach lat. SALVATOR» ‘Erretter, Erlöser’ gebildet ist³⁵, sowie *haltant* ‘der Erhaltende, Bewahrende’, eine Prägung, die «im Alemannischen, auf dem Boden der irischen Mission ..., weit verbreitet» war³⁶.

2.2.2. Mit der Sippe *halt-* (-an, -ant, -āri, -nissi) versuchte man jedenfalls damals in den oberdeutschen Klöstern die lateinische Sippe SALV- (-ARE, -ATOR, -AMENTUM) zu bezeichnen. Es sind Termini der sogenannten süddeutschen Kirchensprache³⁷,

³⁴ Cf. s. SALVATOR. Cf. J. WEISWEILER, in *Deutsche Wortgeschichte I*, Berlin 1943, p. 110 N 2.

³⁵ TH. FRINGS, *Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache*, Halle 1957, p. 169a.

³⁶ H. EGgers, *Deutsche Sprachgeschichte I*, Hamburg 1963 (rde 185/6), p. 167.

³⁷ Cf. hierzu EGgers, *op. cit.*, Kap. IX. – Über die sprachlichen Verhältnisse in der mittelalterlichen *Raetia Prima* cf. CH. PULT, *Historische Untersuchungen ...*, *RLiR* 3, 157–203.

die die oberdeutschen Stämme mit besonderer Beteiligung der Alemannen schufen; der Alemannen, die von dem irischen Mönch Columban am Beginn des 7. Jahrhunderts zuerst missioniert, dann überhaupt von der durch ihn eingeleiteten Bewegung ergriffen wurden. Und man kann annehmen, daß im Bodenseegebiet schon früh rädisches Romanentum mit der süddeutschen Kirchensprache in Beziehung gekommen ist. Auf die irische folgte die angelsächsische Missionierungswelle mit Bonifazius. Er und seine Jünger waren in sprachlicher Hinsicht eher tolerant³⁸. Im Jahre 843 wurde das Bistum Chur von der Diözese Mailand getrennt und zum Erzbistum Mainz geschlagen, 917 besetzten die christianisierten Alemannen die Raetia Curiensis³⁹ und integrierten sie in ihren Kulturreis. So wird die allgemein germanisch-romanische Gleichung *haltan* = *salvare*, für die die zitierten Straßburger Eide das älteste volkssprachliche Beispiel geben⁴⁰ und an der auf der Basis jener alten Semantik das rätorom. *salvar/cussalvar* bis heute festhält (2.2.1), sehr früh auch in spezieller alemannisch-rätischer Form existiert haben. Die zentrale Bedeutung im Bereich der Kirchensprache konnte bei den mehr und mehr zweisprachig werdenden Romanen Churratiens dazu führen, daß sie überall dort, wo das Alemannische ein *haltan* verlangt hätte, *salvar* in die romanische Rede einsetzen: wahrscheinlich handelt es sich also bei *salvar* in den dargestellten Funktionen um einen der für das Rätoromanische typischen alten Bedeutungsgermanismen, der im Anschluß an die semantische Entfaltung von dt. *halten* immer weiter gewuchert ist, auch immer weiter wuchern kann⁴¹.

3.1. Die Tatsache, daß im Alpenromanischen *salvare* erstens für SERVARE eingetreten ist und daß es sich zweitens unter offensichtlicher semantischer Führung von dt. *halten* ein zusätzliches Feld germanisierter Bedeutungen erschlossen hat, macht die genaue Interpretation der Verwendungen im einzelnen schwierig. So ergibt sich aus *salvar una festa* (Pult übersetzt 'celebrare una festa') für *salvar* 'feiern'. Man könnte nun zweifeln, ob sich diese Bedeutung im Anschluß an ein deutsches 'ein Fest abhalten' (?) eingestellt hat oder ob das rumänische *a sărbători* 'a serba, a celebra' beizuziehen wäre – woraus sich ergäbe, daß *salvar* für SERVARE auch in der Verbindung DIEM SERVARE eingetreten ist; ein anderer Fall, der nicht apodiktisch, sondern problematisch zu entscheiden ist, wäre die Fügung engad. *salvar il pled*

³⁸ Wenn sich dennoch später «die angelsächsische Findung» (Th. Frings) ahd. *heilant* (assächs. *hēliand*, nhdt. *Heiland*) auf Kosten von *haltant/haltāri* usw. durchsetzte, so wird das meist mit seiner willkommenen etymologischen Beziehung zu ahd. *heilag* 'heilig' erklärt.

³⁹ Cf. A. SCHORTA, *Il rumauntsch sco favella neolatina*, AnSR 72 (1959), 49.

⁴⁰ Ein Reflex dieser Gleichung steckt noch in dt. *erhalten* ('Gott erhalte Franz, den Kaiser') und in engl. *to save*.

⁴¹ Zu den rädischen Bedeutungsgermanismen cf. den Abschnitt *Materia romana e spirito tedesco* in G. I. ASCOLI, *Saggio di morfologia e lessicologia soprasilvana*, AGI 7 (1883), 556–63; G. ROHLFS, *Romanische Philologie* II, Heidelberg 1952, p. 203.

dat, für die als Vorbild sowohl dt. ‘das gegebene Wort halten’ als auch lat. **FIDEM SERVARE** in Frage kommt (obw. *salvar la fei prestada* ‘id.’ beruht dagegen wohl auf der lateinischen Grundlage).

3.2. Ein Resultat dieser beiden Vorgänge – erstens ‘**SALVARE**’ statt ‘**SERVARE**’ und zweitens Orientierung der Bedeutungen von *salvar* an dt. *halten* – ist eine Ausweitung des Anwendungsbereichs von *salvar*, dessen *champ sémantique* nun von ‘*considerare*’ (‘halten für’) und ‘*beschützen*’ bis ‘(Feste) feiern’ und «‘*tenere*’ nel senso figurato» reicht. Das führt auch hier wieder – wie zunächst beim lateinischen **SALVARE** – zur Ausgliederung des Komplexes ‘erlösen’ (im christlichen Sinn), wofür allgemein bündnerisch *spendrar* eingetreten ist, mit der Ableitung *spendraschun*, *spendraunza* (O. Peer, *Dicziunari*, 468b) sowie den Verbindungen *ura da spendraunza* ‘Stunde der Erlösung’, *ouvra da spendraunza*. *Spandrar* ist ursprünglich das Gegen teil von *pendrar* (it. *pegnorare*) ‘pfänden’ und heißt «eigentlich» ‘das gepfändete Vieh auslösen’: für den kirchlichen Begriff steht jetzt statt des zu allgemein gewordenen *salvar* (metaphorisch) das speziellere *spendrar* zur Verfügung, welches sich auch «deutlich als deutsches, aber vielleicht spätes Bedeutungslehnwort» erweist⁴².

4. Darüber hinaus hat in den Bündnerdialekten, anders als in den Mundarten Norditaliens, *salvar* auch insofern das Erbe von **SERVARE** angetreten, als es dessen Platz sogar in Komposita eingenommen hat. So sind etwa in Mittelbünden die Präfixbildungen **RE-/CON-SERVARE** von vorauszusetzendem ***RE-/CON-SALVARE** in Form und Bedeutung abgelöst worden: uengad. *resalvar* / oengad. *arsalver* ‘ausnehmen, vorbehalten’⁴³, ‘réserver’, cf. *ils dretgs da reproducziun ein resalvai* ‘sont réservés’; engad. *resalj/arsalv* ‘Ausnahme, Vorbehalt’, obw. *resalva* ‘id.’; obw. *sut resalva* ‘sous réserve’; engad. *cussalvar* ‘behüten, beschirmen, beschützen’ – dies ist die ‚alte‘ Bedeutung von *haltan* der *Straßburger Eide* (2.2.1)⁴⁴; hierzu *cussalvamaint*

⁴² K. JABERG, *RH* 6 (1937), p. 51. – CH. PULT (*RLiR* 7, 112) glaubt, daß engad. *salvar* in der Bedeutung ‘erlösen’ jungen Datums sei und daß *spindrá* etc. auf einer alten lateinischen Bildung ***EXPIGNORARI**, die übrigens auch Jaberg ansetzt, beruht: «Il ricco materiale che possediamo per la voce *salvar* ci da la prova che tal verbo non subentrò in parte a *spandrar*, specie in Engadina, che in un periodo molto recente.» Jedoch ist es unwahrscheinlich, daß angesichts des Einflusses der Kirchensprache auf das Rätische (cf. J. JUD, *Zur Geschichte der bündnerromanischen Kirchensprache*, JHAGG 1919, passim) ausgerechnet der älteste Bedeutungs-«Christianismus» des protoromanischen *salvare* ‘erlösen’ in der Raetia Prima keine Aufnahme gefunden haben soll. Und weiter kann *spandrar*, wo doch die ganze Wortsippe bis heute sehr lebendig ist, als Antonym zu *pendrar* ‘eine Buße auferlegen für das Betreten der Fluren (durch das Vieh)’ (PEER, *Dicziunari*, 468b) späte Bildung sein.

⁴³ O. PEER, *Dicziunari*, 391b. Cf. VIELI-DECURTINS, *Vocabulari*, 568b: *resalvar*, tr. ‘vorbehalten, zurückbehalten’, *resalvar enzatgei* ‘sich etwas vorbehalten’.

⁴⁴ Man könnte also sagen, daß **CONSERVARE**, welches sonst romanisch nur noch als

‘Beschirmung, Beschützung’. Auch sonst ist *salvar* in Neubildungen reich vertreten; so gibt es analog zu aprov. *serva* ‘(Wasser-) Behälter’ im Engadin ein Deverbale *salv (da grascha)* ‘(Mist-) Grube’; *arsalvanza/resalvaunza* ‘Vorbehalt’; obw. *resalvont* ‘vorbehaltlich’; etc.

Konstanz

Hans-Heinrich Baumann

Latinismus vorkommt (cf. *FEW* II/2, 1065 s.), einzig etwa als *cussalvar* in «indirekter» erbwörtlicher Entwicklung erhalten ist.

Der Lautstand des Verbalpräfixes (ohne Nasal) weist dazu auf ein hohes Alter der Bildung. Jedoch ist auch in sonst volkstümlich entwickelten Wörtern die Partikel oft *mi-savant*, wie etwa fr. *concierge* (statt **coussierge* wie *cousin*) zeigt. Im Rätoromanischen überwiegt in Erbwörtern die nasallose Form des Verbalpräfixes (cf. z. B. engad. *cussigliar* /v./ fr. *conseiller*), die sonst romanisch eher die Ausnahme zu sein scheint (fr. *couvent*, rum. *cuvînt* etc.). Cf. hierzu E. AHLMAN, *Über das lateinische Präfix CUM-in Verbalzusammensetzungen. Eine semasiologische Studie*, Helsingfors 1916. Zu engad. *cuspir* ‘etwas merken, Lunte riechen’ / obw. *cuspirar* ‘kosten’, *cuspir* m. ‘Lust (zum Essen)’ < CONSPIRARE cf. jetzt A. DI LUZIO, *Romanische Etymologien I*, Heidelberg 1968, p. 62.